

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Oldenburgische Volksfreund**

**Oldenburg**

No. 66, 15. November 1851

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4866**

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

## Erziehung und Kindergärten.

(Fortsetzung.)

Wir können der zu einem hohen Grade gesteigerten Verbildung der höhern Stände wie der Uncultur der niederen nicht anders als durch richtige, naturgerechte Bildung entgegenreten, durch Erweckung und Entwicklung des gesunden Menschenverstandes und des süßlich religiösen Gefühls. Diese Basis muß aber in den ersten Lebensjahren schon gewonnen werden. Das hat man zum Theil eingesehen, und für die untern Classen die sehr zweckmäßigen Bewahranstalten eingerichtet, um das Kind den zufälligen und schädlichen Einwirkungen zu entziehen, denen es in seiner Verlassenheit ausgesetzt ist, wenn die Mutter ihrer Arbeit nachgeht. Daß aber mehr noth thut als das bloße Bewahren, ist ebenfalls vielfach erkannt, aber die ausreichende Abhülfe noch nicht allgemein gewonnen. Wie wir denn überhaupt nach Mitteln suchen müssen, in der gesammten Erziehung den drohenden Gebrechen der Zeit entgegenzutreten, der Verbildung einerseits und der Uncultur andererseits.

Im vorigen Jahrhundert hatte — in Folge der vorherrschenden Verstandesrichtung — die alle freie Entwicklung hemmende Dressur überhand genommen. Ihr Gegensatz hat uns aber in dem letzten Menschenalter nicht bessere Früchte getragen, indem die pedantische äußere Regel nur einer vielfach sorglosen Willkür Platz machte, wodurch der Sinn für Ordnung und Gesetzmäßigkeit in dem jungen Geschlechte in keiner Weise entwickelt wurde. Die Folgen davon liegen jetzt klar genug zu Tage. Die frühreife Verstandesentwicklung, durch eine abstracte Vielwisserei

unterstützt, welcher Erfahrung und Thatkraft fehlen, hat uns diese Tausende von jugendlichen Skeptikern gebracht, die ohne Glauben und ohne Ehrfurcht das Heiligste nicht schonen.

Beide Weisen waren also nicht die rechten. Entnehmen wir daraus, daß es außer jener aufgezwängten, der Natur zuwiderlaufenden Dressur und dem Mangel an Methode und Regel noch eine dritte Erziehungsweise geben muß, die das leistet, was eben Erziehung an und für sich sein soll: d. i. die reine Menschennatur, wie der Schöpfer sie gewollt, möglichst vollständig zu entwickeln, nach eines Jeden Eigenthümlichkeit.

Friedrich Fröbel's Kindergärten sind mehr als bloße Bewahranstalten; sie füllen nicht bloß eine immer mehr erkannte Lücke aus, um den vielgeplagten Müttern aller Stände eine wirksame Hülfe für ihr schweres Geschäft zu geben, indem sie ihre Kinder drei bis vier Stunden des Tags nützlich und heiter beschäftigen, sondern sie bezwecken zugleich die Ausbildung des weiblichen Geschlechts für alle Stufen der Kinderpflege. Die Lehre des 70 jährigen Greises, der sein ganzes Leben, sein geistiges und irdisches Gut, der Idee der entwickelnd erziehenden Menschenbildung opferte, um das weibliche Geschlecht zu wahren Erzieherinnen der Kindheit, zu seinem höchsten Beruf, auszubilden, ist so klar einleuchtend, die tiefste Erkenntniß des menschlichen Wesens bekundend, um namentlich den ersten Grundfehlern der Kindheit entgegenzuwirken, daß ihre Wahrheit jeden denkenden Freund der Menschheit ergreifen muß. Die Hauptsache ist jedoch, daß hier für die ganze Theorie die Praxis bis in die kleinsten Einzelheiten gegeben wird, in einem umfassenden System und nöthigen Material zu „spielender

Beschäftigung der ersten Kindheit.“ Der tiefer in die Sache Eingehende überzeugt sich bald von der erfolgreichen Zweckmäßigkeit dieser Entwicklungsmittel für Körper und Geist des Kindes, mit welchen, ohne unnatürliche Anstrengung, die Vorbereitung zu jeder Geschicklichkeit des praktischen Lebens und für jedes menschliche Können und Wissen gegeben wird. Wahrlich ein wichtiger Punkt: Können und Wissen mit dem praktischen Leben zu verknüpfen. Und dies zwar in einem Alter, das man bisher nur zum Vegetiren oder für zufällige Spielerei fähig hielt. Der aufmerksame Beobachter dieser Anstalten entdeckt bald, daß sich unter den harmlosen, fröhlichen Spielen der Kinder — die meist in Glieder- und Sinnenübungen bestehen — ein tieferer Keim birgt, der die Seelenfähigkeiten hervorlockt, ohne die Stufe des heiteren Unbewußtseins zu überspringen. Er erkennt, wie hier den Gebrechen der Zeit heilend entgegengetreten wird, d. h. der Willkür, Selbstsucht und Genußsucht, welche den Materialismus auf den Thron gehoben haben. Sehr wichtig ist die Methode, wonach der Körper von früh auf als Werkzeug des Geistes behandelt wird, um mit möglichster Kräftigung und Ausbildung dem bloßen Triebe der Sinnlichkeit entgegenzutreten, indem die höheren Sinne (wie Auge und Ohr) von vorn herein den niederen gegenüber höher berücksichtigt werden, um das harmonische Gleichgewicht zu erhalten. Der Geist der Gesetzmäßigkeit und Ordnung, der durch die Fröbelschen Spiele und Beschäftigungen hindurchgeht: dies stete Bewegen innerhalb eines Gesetzes — und zwar des großen Natur- und Weltgesetzes, bei freier Selbstthätigkeit, — lehrt schon früh die Wahrheit erkennen: daß Freiheit nur innerhalb des Gesetzes möglich ist. Der Trieb der Gemeinlichkeit ist in diesen Kinderspielen Haupterzieher; er weckt Liebe, Selbstbeherrschung, Unterordnung, Verträglichkeit und Geduld. Es wird hier, wie nirgends sonst, den verkehrten, socialistisch-communistischen Theorien entgegengewirkt durch die Erkenntnis notwendiger Gliederung jedes Organismus, bei aller Achtung vor der Verschiedenheit individueller Begabung. Fröbel's Lehre vom Zusammenhange des Gliedes mit dem Ganzen wird den Kleinen durch sinnliche Anschauung zur Gewohnheit; diese Lehre ist allein schon von hoher Bedeutung. Der Glaube und die Hingabe des Einzelnen an das Ganze ist in unserer Zeit schwach geworden, wo nicht verloren gegangen; wir werden sie nicht wiedergewinnen, als durch die Einsicht und durch frühe Gewöhnung, durch die klare Erkenntnis: daß und wie ein Jeder nur sein Wohl erreicht und sichert, indem er

Pflichten für das Ganze als dessen Theil übernimmt. Auf jeder Stufe der Bildung muß diese Einsicht gewonnen werden, um wirkliche Staatsbürger zu erziehen, welche sich der Autorität des Staates verpflichtet glauben, aber aus freier Wahl seinen Forderungen nachleben. Dies kann jetzt nur auf dem Wege der Erziehung erlangt werden; zunächst durch die frühe Anschauung und den daraus später folgenden Begriff des lebendigen Organismus mit seiner Unterordnung der Theile, welche letztere in der Kindergartengemeinschaft thätig geübt wird. Und zwar muß es erreicht werden, ehe die Reflexion störend in den Weg tritt, damit die Anschauung der Wahrheit den Glauben daran erzeugt, der sie mit der vollen Einsicht zum Beweis steigert. — Hier liegt die Lösung eines tiefen Problems verborgen, das übersehe man nicht! — Vor Allem aber ist die Fröbelsche Erziehungsweise auf Erweckung des religiösen Gefühls in wahrhaft christlichem Sinne berechnet (durch Wort, Lied und That), wie denn Friedrich Fröbel Religion als den Ausgangs- und Zielpunkt aller Erziehung annimmt und die Familie zur Trägerin derselben macht. Es kann wahrlich nichts geeigneter sein, dem pantheistischen und atheistischen Unwesen entgegenzuwirken, als diese Erkenntnißweise des persönlichen Gottes von früh auf. Das Fröbel ganz und völlig auf dem Boden des Christenthums steht, dieses als die nothwendige Weltentwicklung anerkennt, beweisen schon seine Worte in einer 1821 gedruckten Darlegung seiner Erziehungs-idee in gedrängter Kürze\*). Folgende Stellen sind derselben entnommen, die wohl allgemeine Aufmerksamkeit verdienen.

„Jede Erziehung, soll sie Frucht bringen, muß sich auf Religion gründen.“

„Alle Erziehung, die sich nicht auf Religion gründet, ist fruchtlos.“

„Gott ist der Schöpfer aller Dinge, die Menschen sind Geschöpfe Gottes“ u. s. w.

„Die christliche Religion, die Religion Jesu, genügt dem Wechselverhältnis zwischen Gott und den Menschen ganz und erschöpfend.“

„Alle Erziehung, die sich nicht auf die christliche Religion gründet, ist mangelhaft und einseitig.“

(Schluß folgt.)

\*) „Durchgreifende, dem deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung ist das Grundbedürfnis des deutschen Volkes. In einzelnen Sätzen entwickelt“ u. s. w. von Friedrich W. A. Fröbel.

### Irrenanstalt.

Dem Vernehmen nach nimmt auch in unserem Lande die Zahl der Geistesfranken auf eine beunruhigende Weise zu, eine Erscheinung, die überall hervortretend nicht genügend erklärt ist. Im Kloster Blankenburg, der Detentionsanstalt für Unheilbare, soll eine solche Ueberfüllung herrschen, daß Aufnahmegesuche zurückgewiesen werden müssen, und selbst gemeingefährliche Irre keinen Platz mehr finden können. Diese müssen daher, als der menschlichen Gesellschaft höchst gefährliche Individuen, in den Gemeinden bewahrt werden, was schwierig, ja unausführbar ist, wenn sie nicht in einer fremden Irrenanstalt untergebracht sind. In keinem deutschen Staate ist bisher das Irrenwesen so vernachlässigt, wie in dem unsrigen, und es wird die Frage erlaubt sein: ob nicht bald ernstlicher zur Gründung einer Irrenanstalt geschritten werden soll? Die Pläne sollen von der Commission schon vor längerer Zeit eingereicht sein. Wann wird die wichtige Angelegenheit vor den Landtag kommen? Wird das Staatsministerium nicht die betreffenden Vorlagen vor den nächstfolgenden Landtag bringen? Geht nicht schon bald das Brandenstein'sche Vermächtniß verloren, welches nur der neuen Irrenanstalt zufällt, wenn sie in einem gewissen Zeitraum erbaut wird? In den kleinsten Staaten sind neue Irrenanstalten auf Staatskosten gebaut, wie in Bremen, Sachsen-Meiningen, Dessau, Fürstenthum Lippe, Nassau u. a. und meistens alle in den letzten zehn Jahren. Wie lange noch wird Oldenburg der letzte Staat bleiben, der es versäumte, für seine unglücklichen Irren zu sorgen?

### Softtheater.

Dienstag den 11. November: „Die Schule der Frommen.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Karl Immermann. Ein mittelmäßiges Lustspiel in sehr schlechten Versen. Ein Baron oder Kammerherr sucht eine reiche junge Wittve durch erheuchelte Frömmigkeit zu gewinnen, wird aber von dem verschmähten Liebhaber derselben mit seinen eignen Waffen geschlagen. Dieser Liebhaber, den die junge Wittve, trotz aller Frömmigkeit, nicht ganz vergessen konnte, heilt seine Geliebte von ihrer Frömmigkeit, indem er die Heuchelei bis zum Unsinn treibt. Darauf führt er die Genesene heim. Die Darsteller gaben sich viele Mühe. Sie suchten durch ihre Kunst wieder gut zu machen,

was der Dichter versehen. Dies gilt namentlich von Hrn. Daun, Hrn. Jenke und Hrn. Schneider.

Donnerstag den 13. Novbr.: „Emilia Galotti.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. — Ulrici bemerkt in seinem Commentar zum Shakespeare, daß er nach Lesung des Othello niemals ganz befriedigt gewesen, sondern daß immer eine gewisse unbehagliche peinliche Empfindung in ihm zurückgeblieben sei, eine Empfindung, die er sich aber nicht erklären kann. Dasselbe Gefühl der Nichtbefriedigung haben wir nach der Aufführung der Emilia Galotti gehabt. Die Ursache dieses Gefühls liegt, wie wir glauben, darin, daß es in beiden Stücken an dem mangelt, was wir poetische Gerechtigkeit nennen, ein Grundsatz, nach welchem die Handlungen und das Schicksal der auftretenden Personen im Verhältniß von Ursache und Wirkung stehen müssen, mit einem Worte, wonach kein Schuldiger frei ausgehen, und kein Unschuldiger die Folgen einer fremden Schuld tragen darf. Im Othello fällt die reine unschuldige Desdemona als Opfer der furchtbaren Eifersucht ihres Mannes, und der Schurkerei eines Jago, Emilia Galotti wird in den Tod gehebt von der rohen Begierde eines Fürsten und der Vöberei eines Marinelli. Aber im Othello liegt das tragische Moment durchaus nicht in dem Untergange der Desdemona, sondern in der Wirkung der furchtbaren Leidenschaft der Eifersucht auf einen an sich edlen und großherzigen, aber feurigen und gewalthätigen Charakter, wie der des Mohren Othello ist. Alles was geschieht ist nur notwendige natürliche Folge dieser vernichtenden Leidenschaft. Nicht bloß Desdemona geht zu Grunde, Othello ertricht sich selbst. In der Emilia Galotti ist aber das tragische Moment grade in den unverschuldeten Untergang der Emilia gelegt und da hier die poetische Gerechtigkeit mangelt, so ist die Grundanlage des Stückes verfehlt. — Was nun die Darstellung betrifft, so haben wir dies Mal fast nur zu loben. Der Prinz wurde von Hrn. Häfer mit seinem Verständniß und mit entschiedenem Talente dargestellt. Aber warum hat man dem Prinzen und seinem Kammerdiener Marinelli gepuderte Perücken aufgesetzt? Davon ist auch nicht der leiseste Grund abzusehen. Sind es etwa seltene Charaktere, die, nur einmal dagewesen, mit historischer Treue dargestellt werden mußten? Zügellose Menschen, wie der Prinz, und Marinelli's hat es in den frühesten Zeiten gegeben und wird es in den spätesten geben. Warum denn nicht die einfache über die halbe Erde verbreitete französische Tracht? Hr. Schneider machte den Marinelli und es ist ihm gelungen, diese feine, höchst schwierige Rolle durchweg



meisterhaft zu spielen — nur ein einziges Mal hätten wir ihn anders gewünscht. Marinelli ist ein hämischer boshafter Schurke, aber er ist kein gemeiner Schurke, er ist Schurke mit Liebe, mit Ueberzeugung, mit Meisterschaft, und dies macht ihn allein der dramatischen Behandlung fähig. Er achtet kein Gesetz der Moral, er geräth daher nie in Verlegenheit, hat nie irgend welche Bedenken. Er weiß immer, was er zu thun und zu sagen hat, mit dem feinen Lächeln der Ueberlegenheit auf dem Lippen. Wenn er einmal bedenklich und ernst wird, auch nur den leisesten Schein davon annimmt, so rächen wir uns an ihm, indem wir ihn auslachen. In der Scene mit der Gräfin Orsina, die Alles thut, um ihm die Larve abzureißen und ihn zu vernichten, mußte er dieses Lächeln und diese Ueberlegenheit am sichersten bewahren. Herr Schneider ließ es einen Augenblick daran fehlen. Er wandte das Gesicht von der Gräfin ab, schien nachdenklich — und das Publikum lachte. Doch wir können es Hrn. Schneider nicht verdenken, wenn er einmal ernst wurde; vielleicht dachte er darüber nach, eine wie undankbare Aufgabe es sei, eine so außerordentlich schwierige Rolle, einem wenigstens scheinbar ganz theilnahmslosen Publikum gegenüber, durchzuführen. Graf Appiani ist das gerade Gegenheil von Marinelli: er ist ein hoher sittlicher Charakter, er ist nachdenklich, ein spekulativer träumerischer Kopf. Der Darsteller hat es nicht verstanden, diesen Gegensatz klar hervortreten zu lassen. Die ganze Haltung war nicht die der ersten sittlichen Würde, die Sprache wieder zu rasch und überstürzend. In der Scene mit Marinelli wurde das: „Sie sind mit ihrem Ja ja wohl ein ganzer Affe“ wie eine gewöhnliche Beleidigung gesprochen, und doch mußte darin die ganze tiefe sittliche Verachtung und Entrüstung eines edlen Charakters gegenüber der gemeinen und niedrigen Gesinnung eines Marinelli liegen. Odoardo, diese strenge, sittliche, ehrenfeste, entschiedene Natur wurde nicht gehörig gegeben. Wir begriffen es kaum, wie dieser schwache unbedeutende Mensch den starken Entschluß fassen konnte, seine Tochter lieber dem Tode als der Schande preiszugeben. — Emilia Galotti wurde von Fräulein Daun mit großem Fleiße gegeben. — Sie hat in dieser Rolle gezeigt, daß es ihr durchaus nicht an Talent zur tragischen Action fehlt. Frau Bluhm gab die Gräfin Orsina. Ihre Auffassung dieses ungewöhnlichen Frauencharakters war eine vollkommen richtige und die Darstellung glänzend. Das Publikum war anscheinend sehr theilnahmslos, oder war die Stille

vielleicht die der Spannung und Erregtheit? wir fürchten, nicht. Nur der Bandit (Herr Steinmetz) an dem übrigens nichts zu tadeln war, erhielt Beifall, — und Emilia Galotti wurde gut gegeben! Armer Lessing! Taut de bruit pour une omelette!

## Concert.

(Verspätet.)

Die Reihe der Abonnements-Concerte des Hrn. Professor Pott wurde vorletzten Freitag den 7. Novbr. in würdiger Weise eröffnet. Die Symphonie war in den Anfang des Concertes verlegt, was wir nur als sehr zweckmäßig bezeichnen können, indem so die Wirkung dieses Hauptstücks unserer Concerte nicht durch den Eindruck mehrerer, meist ganz verschiedenartiger, Piecen abgeschwächt wird. Die Symphonie (C-dur-Symphonie v. Mozart Jupiter genannt) wurde unter der Direction des Hrn. Prof. Pott mit großer Präcision und Leichtigkeit ausgeführt, nur das Menuett schien uns etwas zu rasch genommen. Diese Symphonie und die Ouverture zum Robespierre von Litzolf, unter der Direction des Componisten bildeten den Glanzpunkt des Concerts. Wir haben lange nicht eine so geniale Composition gehört als diese Ouverture; sie ist eine Geschichte der Revolution mit all ihrem Jubel, Schrecken, Wuth und Verzweiflung. Freilich haben wir auch entgegenge setzte Urtheile gehört und zwar von Aristokraten der Musik, die freilich alles Neue verwerfen, und durch die Anlegung ihres falschen Maßstabes nur zu erkennen geben, daß sie den gegenwärtigen Standpunkt der Musik gänzlich verkennen.

## Kirchennachrichten.

Vom 9. bis 15. Novbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 131) Ludwig Friedrich Kolbach und Helene Sophie Dudden, Oldenburg. 132) Hinrich Christian Rüst und Margarethe Sophie Klatte, Heil. Geistthor. 133) August Theodor Sieben und Magdalene Aufferath, Eversten. 134) Johann Friedrich Müller und Marie Gesine Vorwold, Bloherfeld. 135) Rieke Rieken Laumann und Catharine Marie Elise Stähmann, Oldenburg. 136) Carl Johann Hinrich Voigt und Anna Hilene Harms, Heil. Geistthor. 137) Diedrich Rose und Diedrike Gesine Gloystein, Stau. 138) Hinrich Gerhard Gäper und Anna Christiane Brandt, Oldenburg.

2. Getauft. 367) Therese Wilhelmine Elisabeth Straub, Oldenburg. 368) Anna Louise Helene Feldmeyer, Heil. Geistthor. 369) Wilhelm Friedrich Theodor Wittie, Eversten. 370) Carl Wilhelm Lohse, Oldenburg. 371) Margarethe Helene Schellstede, Dhmstede. 372) und 373) Anna Sophie Henriette und Johann Oerd Carl Bruns (Zwillinge), Bloherfeld. 374) Diedrich Martin August Helms, Radorst. 375) Johann Heinrich Rudolph Braun, Eversten. 376) Carl Johann Heinrich Behrens, Heil. Geistthor. 377) Wilhelmine Friederike Catharine Wilkens, Heil. Geistthor.

3. Beerdigt. 254) Gerhard Dierts, Eghorn, 46 J. 255) Oserthun, todgeb. Mädchen, Wichelnstraße. 256) Johann Hinrich Ahlers, Heil. Geistthor, 54 J. 257) Carl Johann Hinrich Behrens, Heil. Geistthor, 6 J.

## Gottesdienst in der St. Lambertikirche.

Sonntag, den 16. November.

Vorm. (Anf. 8½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.  
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Oberhofprediger Böckel.  
Bibelstunde (3 Uhr) Herr Kirchenrath Claußen.

Die Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt v. 16. bis 22. Novbr.: Herr Pastor Gröning.

Die Kirchenbücher führt Herr Pastor Gröning.

Redacteur: W. Müller. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Ercheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlags-handlung angenommen.

## Erziehung und Kindergärten.

(Schluß.)

„Durch Jesus ist die tiefste, umfassendste und erschöpfendste aller dem Menschen möglichen Erfahrungen mit dem Sage ausgesprochen worden: Gott ist unser Vater.“

„Alle übrigen, der Menschheit möglichen Erfahrungen, die schon gemacht sind, oder noch gemacht werden können, lösen sich in dieser auf, haben in dieser Wahrheit ihren Beziehungs- und Haltepunkt.“

„Für den Menschen ist dem Wesen nach gar keine neue Erfahrung mehr zu machen möglich; da aber die Masse der bisherigen Menschenerfahrungen, als in sich unzusammenhängend und getrennt, scheinbar einander aufhebend, als Einzelheiten den Menschen gleichsam wie Sandwüsten umlagern, so muß der innere Haltungspunkt aller in der Beziehung zu der absoluten Einheit nachgewiesen werden.“

„Glaube ist die unerläßliche Grundbedingung zum Bestehen aller Dinge und spricht sich gleich gesetlich in den verschiedenen Entwicklungsgraden der Naturwesen aus“ u. s. w.

„Das Größte, was uns mangelt, ist ein auf wahrer Erkenntnis und Einsicht ruhendes, festes, felsenfestes Vertrauen auf Gott, ein Vertrauen, das sich in den heißen Stunden der Prüfung bewährt.“

„Wie Christus in Hinsicht des Zurückkehrens zur Einheit des Gemüths die Forderung machte: Werdet kindlichen, einfachen Sinnes! — so macht jetzt die Zeit dieselbe Forderung in Hinsicht des Zurückkehrens zur Einheit des Geistes: Werdet einfachen Geistes u. s. w.

Ferner heißt es: „So wie alle Dinge und Erscheinungen in der Natur in absoluter Wechselwirkung unter sich und zur absoluten Einheit stehen, so muß auch alle Erziehung und aller Unterricht in absoluter Wechselbeziehung unter sich und zur Einheit stehen. Alle Erziehung, aller Unterricht muß nicht getrennt, sondern in sich organisch verknüpft, ein geschlossenes Ganzes sein — Schule und Leben, Erkennen und Thun dürfen nicht getrennt, müssen in einer Einheit verknüpft, sich gegenseitig erläutern und als wahr bestätigen.“

Wir fragen alle Welt: Sind das „verworrene“ Ansichten? Ist hier ein böses Element „behutsam“ verschleiert? Kann der inquisitorische Verstand hier „Unchristlichkeiten“ entdecken? —

Ein löblicher Eifer vieler hat schon in einem großen Theil Deutschlands — und auch im Auslande — Kindergärten ins Leben gerufen, welche bereits von den günstigsten Resultaten zeugen. Namentlich giebt eine unter dem Schutze der Großherzogl. Badischen Regierung in Baden-Baden errichtete Anstalt des Dr. Georgen's einen umfassenden Begriff von der Ausführung der Fröbel'schen Idee. Es werden in derselben sowohl Kinderwärtinnen als Erzieherinnen und Führerinnen der Kindergärten ausgebildet für ihren Beruf; und man findet für den praktischen Theil sowohl einen Kindergarten, als auch die sogenannte Vorbereitungsschule, welche von jenem in die Elementarschule führen soll, nach Fröbel's Princip eines allmäligen naturgemäßen Fortschreitens von einer Entwicklungsstufe zur andern. Auch haben sich mehrere deutsche Fürsten und Fürstinnen fördernd der Sache angenommen, namentlich die fürstlichen Familien von Weimar und Meiningen, in welchem letzteren Lande

